

Hessischer Rundfunk: Zuspruch am Morgen

Samstag, 17. April 2010

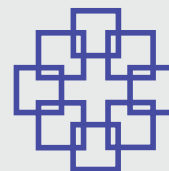
hr2-Kultur - 6:50 Uhr

Pfarrer Dr. Wolfgang Herrmann
Geilnau

Frau Weisheit

Seltsam, wir sagen „der“ Verstand und „die“ Weisheit. Ein scharfer Verstand gilt als Tugend; ebenso aber auch die Milde der Weisheit. Es sieht so aus, als seien Verstand und Weisheit ein Paar, das sich ergänzt. Wäre der Verstand dann eine männliche Tugend, die Weisheit aber eine weibliche? Ein unsinniger Gegensatz. Obwohl „man“ ja lange Zeiten hindurch den Frauen die Schärfe des Verstandes abgesprochen hat. Forschen, philosophieren, analytisch denken – das sei Männersache. Die Frauen haben sich dagegen gewehrt und längst glanzvoll bewiesen, dass sie auf allen Feldern mit den Männern mithalten können. Es könnte durchaus sein, dass bei dieser Befreiung aus männlicher Vorherrschaft die Weisheit Regie geführt hat. Wenn man in der Bibel nachschaut, legt sich das jedenfalls nahe. Sie hält einige außerordentlich charmante Texte bereit; die Bibel ist eben auch ein vergnügliches Buch.

Wenn ich zum Beispiel das alttestamentliche Buch der Sprichwörter aufschlage, lese ich mich schnell fest. Das Buch strotzt vor Lebensklugheit. Ein besonders charmanter Abschnitt handelt von der Entstehung der Welt. Gewöhnlich denkt man ja dabei an die Schöpfungsgeschichte, mit der die Bibel beginnt: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde, und die Erde war wüst und leer...“ Aber was war vor dem Anfang? Die alte Frage. Hier kommt das Buch der Sprichwörter mit einer Überraschung ins Spiel. Da spricht die Weisheit: „Der Herr hat mich vor langer Zeit geschaffen, ich war sein erstes Werk vor allen anderen.“ Sie erzählt dann, wie sie stets dabei war, als nach und nach die Welt ihre uns bekannte Gestalt erhielt. Es ist ein schöner, poetischer Text, auch wenn sich selbstverständlich unser Weltbild im Laufe der Jahrhunderte gewandelt hat.: "Ich war dabei, als er den Himmel wölbte und den Kreis des Horizonts festlegte über den Tiefen des Ozeans, als er die Wolken oben zusammenzog und die Quellen aus der Tiefe sprudeln ließ, als er dem Meer die Grenze bestimmte, die seine Fluten nicht übersteigen dürfen, als er die Fundamente der Erde abmaß – da war ich war als Kind an seiner Seite, ich freute mich und spielte vor ihm; ich spielte Tag und Nacht auf seiner Erde und hatte meine Freude an den Menschen.“ (Sprüche 8,22—31)



Hessischer Rundfunk: Zuspruch am Morgen

Samstag, 17. April 2010

hr2-Kultur - 6:50 Uhr

Pfarrer **Dr. Wolfgang Herrmann**
Geilnau

Allerhand – die Weisheit ist ein Spielkind Gottes. Und das Werden der Welt ist ein göttliches Spiel? Ein Gedanke voller Heiterkeit. Warum auch soll Gott nicht spielen? Spielen und Lebensfreude sind gewissermaßen himmlische Qualitäten. Friedrich Schiller ging soweit zu behaupten, dass erst der spielende Mensch wirklich Mensch ist. „Der Mensch, das sind aber stets mindestens zwei! Denn Gott schuf „den“ Menschen als Mann und Frau. Beiden aber schenkte er Weisheit und Verstand. Die wiederum gehören zusammen und ergänzen sich. Denn der Verstand, ohne Weisheit benutzt, kann die Welt ruinieren, wie wir leider Gottes nur allzu gut wissen. Weisheit ohne Verstand kann zwar sehr erbaulich sein, aber leicht auch weltfremd. Erfülltes Menschsein ist tatsächlich ein Spiel, nämlich ein Zusammen-Spiel unterschiedlicher Begabungen. Verstand und Weisheit, Spiel und Lebensfreude haben dabei sicherlich prominente Plätze.